

Ruhige Papstvisite in Nazareth und Jerusalem

«John Paul Two, we love you»

Am letzten Tag seiner Visite im Heiligen Land hat Papst Johannes Paul II. die Al-Aksa-Moschee, die Klagemauer und die Grabeskirche besucht. Am Vortag hatte er in Nazareth eine Messe zelebriert. Trotz dem religiösen Charakter der Pilgerreise konnten politische Grundtöne nicht vermieden werden.

gsz. Jerusalem, 26. März

Papst Johannes Paul II. hat seine Pilgerreise am Wochenende mit einem dichtgedrängten Programm fortgesetzt. Am Samstag flog er nach Nazareth, wo er an der Stelle, wo der Erzengel Gabriel laut der Überlieferung Maria verkündete, dass sie mit Jesus schwanger sei, eine Messe zelebrierte. Die Gläubigen empfingen ihn mit dem Ruf «John Paul Two, we love you». Der Besuch in Nazareth ging ohne Zwischenfälle über die Bühne, obwohl befürchtet worden war, dass eine Kontroverse zwischen den Muslimen und Christen der Stadt die Visite beeinträchtigen könnte. Vertreter des Vatikans liessen der israelischen Regierung allerdings noch am gleichen Tag eine Protestnote zukommen, in der gegen den geplanten und von den Israeli bewilligten Bau einer Moschee gegenüber der Verkündigungskirche protestiert wird. In seiner Predigt forderte der Papst die Christen auf, traditionelle Familienwerte trotz den überall drohenden Gefahren zu respektieren. Am Nachmittag besuchte er den Garten von Gethsemane, wo er an der Stelle niederkniete, wo Jesus angeblich in der Nacht seines Verrates gebetet hatte. Am Abend stand eine Audienz mit dem griechischen Patriarchen von Jerusalem, Deodoros I., auf dem Programm.

Al Aksa, Klagemauer, Grabeskirche

Am Sonntag, dem letzten Tag seiner einwöchigen Pilgerreise ins Heilige Land, besuchte der Heilige Vater die Al-Aksa-Moschee, die Klagemauer und die Grabeskirche. Obwohl der Waqf, die Verwaltungsbehörde für islamische religiöse Besitztümer, auf dem «Haram al-Sharif» genannten Gelände in Ostjerusalem autonom ist, fand die päpstliche Visite unter starker israelischer Polizeipräsenz statt. Die offizielle Begrüssungsdelegation wurde von Feisal al-Husseini, dem Minister der palästinensischen Behörde für Jerusalem, angeführt. Der Mufti von Jerusalem, Akram Sabri, empfing den Papst in einem Raum neben dem Tempeldom. In seinen Begrüssungs-

worten wies der Mufti darauf hin, dass die Moschee für Muslime der ganzen Welt eine der heiligsten Stätten darstelle, und bat den Papst um seine Hilfe bei einer Beendigung der «israelischen Besetzung». Da es den Muslimen von den israelischen Behörden untersagt war, palästinensische Fahnen wehen zu lassen, liessen sie von nahe gelegenen Hausdächern Dutzende von Luftballons in den nationalen Farben – Rot, Grün, Schwarz und Weiss – aufsteigen. Schulkinder skandierten währenddessen «Jerusalem ist unsere Hauptstadt». Einige muslimische Demonstranten protestierten lautstark gegen die Anwesenheit des christlichen Würdenträgers vor den islamischen heiligen Stätten. Der Papst liess sich weder in politische noch religiöse Diskussionen ein und unterstrich bloss, dass Jerusalem für die drei monotheistischen Religionen heilig sei.

Bei der unter dem Tempelberg gelegenen Klagemauer empfingen vier Minister der israelischen Regierung den Papst. Der Rabbiner Michael Melchior, Minister für jüdische Angelegenheiten in der Diaspora, hiess den Heiligen Vater willkommen und betonte, dass der Papst mit dem Besuch bei der Klagemauer die Verpflichtung der katholischen Kirche wahr mache, Verfolgung und Demütigung des jüdischen Volkes zu beenden. Der Rabbiner verurteilte den Missbrauch der Religion für politische Vorteile und zur Verbreitung von Hass. In der Tradition religiöser Juden legte der Papst sodann ein Bittschreiben in eine Ritze zwischen die Steinquadern der Klagemauer. Etwa zwei Minuten verweilte er in stillem Gebet vor der Mauer, die einst den Tempel umgab. In dem eigenhändig unterzeichneten Bittschreiben ersucht der Papst Gott um Vergebung für das, was den Kindern Abrahams angetan worden sei, und beschwört die Verbrüderung mit dem jüdischen Volke. Er sei betrübt über die Taten derer, sagte er sodann, die im Laufe der Geschichte den Juden Leiden zugefügt hätten.

Es folgte der Besuch in der Grabeskirche. Papst Johannes Paul II. kniete vor dem Stein nieder, auf dem angeblich die Leiche Jesu gewaschen wurde,

und küsste ihn. Offenbar war der Besuch in dem Heiligtum für den Papst ein so tiefes Erlebnis, dass er am späten Nachmittag eine zweite Visite in der Grabeskirche wünschte. Der Bitte wurde entsprochen, und sie stellte die einzige Abweichung vom peinlich genau geplanten Programm

des fünftägigen Besuches in Israel und den palästinensischen Gebieten dar. Der Abflug des Papstes nach Rom verzögerte sich aus diesem Grund etwas.

Palästinensische Klagen

vk. Limassol, 26. März

Papst Johannes Paul II. hat am Sonntag in Jerusalem unter anderem die Rolle aller drei Monotheismen unterstrichen. Er hat bei dem ungestört verlaufenen Besuch zu Versöhnung und Koexistenz, nicht zuletzt unter den verschiedenen christlichen Gemeinschaften, ermahnt. Die unzähligen politischen Tretminen in der Heiligen Stadt, welche von Israel als ausschliessliche Kapitale des Judenstaats beansprucht und seit 30 Jahren entsprechend baulich hergerichtet wird, umging der Papst mittels Selbstbeschränkung auf seine geistliche Mission.

Auf der Plattform des heiligen Bezirks stattete der Papst auch dem sunnitischen Mufti von al-Kuds einen Besuch in der Aksa-Moschee ab. Dieser legte das als Rückversicherung gegen das Ansinnen jüdischer Aktivisten aus, auf der Suche nach dem immer noch nicht zutage geförderten Tempel Salomos die Aksa- und die Omar-Moschee abzutragen.

Der palästinensische Botschafter im Vatikan brach anlässlich des Besuches in bittere Klagen über die «zweite israelische Besetzung Jerusalems» aus; die Sicherheitskräfte seien massiv aufgetreten; die arabischen Bewohner hätten den Papst nicht begrüßen dürfen, weil Israel ihnen die Schliessung ihrer Geschäfte in der Altstadt und den Verbleib in den Häusern vorgeschrieben habe. Am Samstag hatte der Papst bei einem ökumenischen Treffen im griechisch-orthodoxen Patriarchat die christlichen Gemeinschaften wegen ihrer «skandalösen» Streitigkeiten um Anteile an den heiligen Stätten und über die Lehre kritisiert. Hingegen ging er bei seinem Besuch in Nazareth mit keinem Wort darauf ein, weshalb der Vatikan den Bau einer Moschee unmittelbar vor der Verkündigungskirche verhindern möchte.